

caritas im blick

INFORMATIONEN FÜR FREUNDE, FÖRDERER UND MITGLIEDER

NR. 79 / 2017



Helena und Alexej leben mit ihren vier Kindern (das vierte liegt im Krankenhaus) in einem einzigen Zimmer. Von ihrem Einkommen könnte die Familie nicht leben, wenn Schwester Alberta nicht mit Lebensmitteln und Medikamenten helfen würde.

Wenn nichts zum Leben bleibt

Seit 25 Jahren unterstützt die Caritas im Erzbistum Paderborn Hilfen für sozial benachteiligte Kinder und ihre Familien im Gebiet Kaliningrad, dem früheren Königsberg

Die Kinder lachen hell auf, Pater Andrzej stimmt mit ein. Seine Hand hat er bei einem Abklatschspiel nicht rechtzeitig wegziehen können. Das Spiel ist beendet. Langsam löst sich die Runde auf. Ende eines Ferientages im Sozialzentrum der Caritas im russischen Mamonowo, dem früheren ostpreußischen Heiligenbeil. Rund 30 Kinder kommen in der Ferienzeit jeden Tag zu Spielen und Aktionen in die Jugendhilfeeinrichtung. In der Schulzeit sind es rund 50 Kinder im Alter zwischen drei und 18 Jahren, die hier in den Kindergarten und in eine außerschulische Förderung gehen. Seit 25 Jahren unterstützt die Caritas im Erzbistum Paderborn solche Hilfsangebote für sozial schwache Familien im Gebiet Kaliningrad.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion konnten Katharinschwester aus dem benachbarten polnischen Braunsberg (Braniewo) nicht mit ansehen, wie Straßenkinder an der polnisch-russischen Grenze in Abwässerkanälen und in Kartons lebten. Sie gründeten 1995 mit Unterstützung der Caritas in der russischen Exklave Kaliningrad, dem früheren Königsberg, zu-

nächst ein Kinderheim, in dem heute noch sechs Jugendliche leben. Inzwischen hat sich die soziale Lage verbessert. Straßenkinder gibt es im Gebiet Kaliningrad nicht mehr. Doch viele Familien leben nach wie vor unter prekären Bedingungen, scheitern oft an bürokratischen Hürden für staatliche Hilfen. Im Caritaszentrum haben sie eine Anlaufstation.

Der elfjährige Ruslan macht sich auf den kurzen Weg nach Hause, gleich gegenüber vom Sozialzentrum. Als er die steile Stiege in dem Acht-Parteien-Mietshaus empor klimmt, stockt er. Ein alkoholisierte Nachbar schlägt vor seiner Wohnungstür bedrohlich Lärm. Schwester Alberta Jankowska, die Ruslan an diesem Tag begleitet, redet beruhigend auf den Mann ein. Ruslan nutzt die Gelegenheit und huscht vorbei. Im Dachgeschoss lebt die sechsköpfige Familie in einem Zimmer mit Küche. Schwester Alberta, die Leiterin des Sozialzentrums in Mamonowo, bringt eine Tüte mit Lebensmitteln und Medikamenten. Mutter Elena nimmt sie dankbar an. „Ohne die Hilfe der Caritas wüsste ich nicht, wie wir überleben könnten“, sagt sie, das viermonatige

jüngste Kind auf dem Arm. Vater Alexej ist gerade von seiner Arbeit in einer Fischkonservenfabrik nach Hause gekommen. Es ist sein erster Monat dort, nachdem sein vorheriger Arbeitgeber, eine Tabakfabrik, vor zwei Monaten Insolvenz angemeldet hat. Die letzten acht Monate Gehalt ist sie ihm schuldig geblieben. In seiner neuen Stelle verdient er 9000 Rubel im Monat, umgerechnet weniger als 150 Euro. Hinzu kommt ein Sozialkindergeld von 3000 Rubel. Das reicht allerdings nicht einmal für die 5000 Rubel Miete für die Wohnung, deren einzige Toilette ein Plumpsklo auf dem Hof ist. Zum Leben hat die Familie gerade einmal rund 110 Euro übrig, und das bei zuletzt stark gestiegenen Preisen im Gebiet Kaliningrad, das wegen seiner Insel-lage besonders von den EU-Sanktionen betroffen ist. Immerhin: Dank eines Kredites konnte die Familie kürzlich neue Fenster in die ansonsten seit Jahrzehnten nicht mehr renovierte Wohnung einbauen.

Inzwischen sammeln sich die übrigen Kinder, die in den Dörfern der Umgebung le-

weiter auf Seite 3

